

# SPORT

## TH-Turner errangen FDGB-Pokal

Am 28. März fanden in der Turnhalle Altendorf die Pokalkämpfe um den FDGB-Pokal des Kreises Karl-Marx-Stadt statt. Fünf Männer- und drei Frauenmannschaften kämpften um die begehrten Trophäen. Trotz recht unterschiedlicher Leistungen der Aktiven, von der Leistungsklasse I bis zur Leistungsklasse III war alles staffelgerecht, wurde um jeden Zehntelpunkt gekämpft. Als der Wettkampf schließlich beendet war, stand es fest, daß die Pokale – bisher im Besitze von Meteor Altendorf und Einheit Süd – die Besitzer gewechselt hatten.

Bei den Frauen erkämpften die Turnerinnen Krippa, Tippmann, Hübner, Seidel und Böttcher, und bei den Männern die Turner Scheiler, Hauck, Müller, Neumann und Schwarz, alle von der HSG Wissenschaft der TH, die Wanderpokale. Erwähnenswert ist auch die Tatsache, daß die HSG Wissenschaft von acht teilnehmenden Mannschaften allein vier stellte.

Hier nun die Ergebnisse:

### Frauen:

1. HSG Wissenschaft TH 136,60 P.
2. BSG Wismut Süd 136,55 P.
3. BSG Einheit Süd 133,15 P.

### Männer:

1. HSG Wissenschaft TH I 220,05 P.
2. BSG Motor Altendorf 214,54 P.
3. HSG Wissenschaft TH III 201,53 P.

Dipl.-Sportl. Schwarz



## Volleyball

Am 4. März fanden in Zwickau die Endkämpfe der Bezirksmeisterschaft im Volleyball statt. Im ersten Spiel siegte unsere Mannschaft mit 3:0 (15:9, 15:8, 13:12) über das Pädagogische Institut Zwickau. Auch das zweite Spiel wurde mit 3:0 gewonnen (13:12, 13:8, 15:8). Damit wurde unsere Mannschaft – Studenten-Bezirksmeister im Volleyball.

Zu den Gewerkschaftswahlen 1965

# Gemeinsames Arbeitsprogramm für alle von Nutzen

In der Vertrauensleute-Vollversammlung am 27. Februar war von Vorsitzender der IGL, Prof. Dr. Loosloff, in seinem Bericht noch einmal ausführlich auf die Bedeutung der gemeinsamen Institutsarbeitsprogramme hingewiesen worden. Prof. Dr. Loosloff erklärte dazu, daß bei der Erarbeitung solcher Programme für das Jahr 1965 gegenüber dem Jahr 1964 an unserer Hochschule merkwürdige Fortschritte gemacht worden seien. Er nannte besonders die Fakultät für Technologie, in deren Bereich bereits gute Erfahrungen mit den gemeinsamen Arbeitsprogrammen gesammelt worden sind.

Wir wenden uns an den Vertrauensmann der Gewerkschaftsgruppe des Instituts für Technologie der Physik, Kollegen Günter Blohm, um dort Gemeinsamkeiten über die vorliegenden Erfahrungen zu ziehen. Kollege Blohm ist Diplom-Chemiker und seit 1962 im Institut als Assistent tätig. 1963 wurde er zum Vertrauensmann gewählt und dieses Jahr erfolgte seine Wiederwahl.

Im Gespräch über das Institutsarbeitsprogramm interessierte uns vor allem, wie es zustande kam und welcher Nutzen sich aus seinem Vorhandensein ergibt.

**„Kollege Blohm, seit wann gibt es im Institut ein gemeinsames Arbeitsprogramm?“**

„Von der Institutsleitung wurden natürlich schon früher Pläne festgelegt. Einen gemeinsamen mit der Gewerkschaftsgruppe unter Beteilig-

ung aller Institutsmitarbeiter erarbeiteten Institutplan gibt es jedoch zum ersten Mal für dieses Jahr. Er ist gewissenmaßen aus dem vorhandenen Institutplan entwickelt worden.“

**„Wie ging die Erarbeitung des vorliegenden gemeinsamen Arbeitsprogramms vor sich?“**

„In der Gewerkschaftsversammlung wurden die einzelnen Punkte des alten Institutplanes beraten und durch die Vorstellungen der Gewerkschaftsgruppe ergänzt. Da es natürlich zu Diskussionen kam, wurden für jeden Punkt, der in den neuen Plan aufgenommen werden sollte, redaktionell Verantwortliche festgelegt. Nach Fertigstellung des Planentwurfs wurde dieser dann in einer weiteren Versammlung der gesamten Gruppe nochmals vorgelegt und schließlich bestätigt. Ich möchte dazu sagen, daß alle Kolleginnen und Kollegen mitgearbeitet haben.“

**„Kollege Blohm, was halten Sie für die Ursache dafür, daß dem Arbeitsprogramm ein solches Interesse entgegengebracht werden ist?“**

„Ich möchte sagen, weil alle Mitarbeiter des Instituts unmittelbar an der Arbeit und Entwicklung des Instituts beteiligt sind und dabei durch eine exakte Festlegung im Arbeitsprogramm wissen, was in einem bestimmten Zeitraum zu tun ist, was jeder einzelne zu schaffen hat. Außerdem aber weiß jeder auch, was der andere Mitarbeiter leisten muß, um das Programm zu erfüllen. Bei-

der Festlegung der Aufgaben sind wir im Übrigen nicht nur von den Erfordernissen der Institutsarbeit, sondern auch von persönlichen Wünschen mit ausgegangen, soweit sie sich berücksichtigen ließen. Das erhöht selbstverständlich das Interesse der Mitarbeiter am gemeinsamen Arbeitsprogramm.“

**„Welchen Nutzen hat Ihrer Meinung nach ein solches Institutsarbeitsprogramm, das von Institutsleitung und Gewerkschaftsgruppe in gemeinsamer Beratung festgelegt wird?“**

„Es ist ja ein wichtiges Prinzip des Lebens in unserem Staat, daß jeder einzelne sich nicht nur für sich selbst und seine eigene Arbeit, sondern stets auch für das Ganze mitverantwortlich fühlen soll. Wie im Großen, so hier im Kleinen. Tatsächlich ist ein arbeitslicher Nutzen, daß alle Aufgaben genau festgelegt sind und auch kontrolliert werden können. Das heißt das Verantwortungsbewußtsein der Kollegen; denn jeder fühlt sich bei uns für die Erfüllung des Planes mitverantwortlich.“

„Wir glauben, Kollege Blohm, daß dies auch der hauptsächlichste Sinn der gemeinsamen Arbeitsprogramme ist. Jeder soll seine Aufgaben kennen, jede Aufgabe soll kontrollierbar sein und alle sollen sich für die Erfüllung aller Aufgaben des Instituts mitverantwortlich fühlen. Wir danken Ihnen für das Gespräch und wünschen allen Mitarbeitern des Instituts bei der Durchführung ihres Programms gute Erfolge!“ H. M.

## Gewerkschaftsgruppen vereint

Bereits im Dezember 1964 („Hochschul-Spiegel“ Nr. 20/1964) berichteten wir über die Kesselhausgruppe, Straße der Nationen, die um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ kämpft. Wie uns nun bekannt wurde, will sich jetzt die staatliche Leitung und Hochschulgewerkschaftsleitung mit der Auswertung des Punkteprogrammes befassen.

Die Kollegen des Kesselhauses, Müller, Matthes, Scheffler und Götte machten noch den Vorschlag, die beiden Kesselhäuser, Straße der Nationen und Herberhainer Straße, in eine Gewerkschaftsgruppe zusammenzufassen und eine Gewerkschaftsgruppe zu bilden. Das geschah am 18. März 1965. Da in beiden Kesselhäusern die gleichen Probleme auf-

treten, sind die Kollegen der Kesselhäuser überzeugt, daß mit der Bildung dieser neuen Gewerkschaftsgruppe die Voraussetzung geschaffen wurde, gemeinsam im Kollektiv die Aufgaben besser zu lösen.

## Blasorchester gegründet

An unserer Hochschule wurde kürzlich ein Blasorchester gegründet. Die Leitung übernimmt Herr Lange vom Pädagogischen Institut Zwickau. Das Orchester befindet sich noch im Aufbau, jedoch hofft man, bereits zur 800-Jahr-Feier auftreten zu können. Ch. Böhnhoff

## Einen Tee, bitte!

In der letzten Zeit erhielt die Redaktion des „Hochschul-Spiegels“ Hinweise, daß in anderen Hochschulen die Messen neben Kaffee auch Tee anbieten. Wir fragen die Verwaltungsleitung, ob sich das nicht auch bei uns etablieren läßt. Tee kann billiger verkauft werden und würde sicher von den Studenten gern genommen. Im übrigen schlagen wir auch vor, den Verkauf von Fleischbrühe zum Frühstück und im Sommer den Verkauf von Eis zu erwägen. Eine Rückfrage am Kaffeewaschkab ergab, daß die Kollegin dazu bereit ist. Redaktion



Frühlingssonne

Foto: Gumbler

## In eigener Sache

Die Redaktion des „Hochschul-Spiegels“ bittet alle Abonnenten um sofortige Mitteilung, wenn in der Belieferung durch den Postzeitungsvertrieb Unregelmäßigkeiten, Verzögerungen usw. auftreten. Die Redaktion wird sich bemühen, in Zusammenarbeit mit dem Postzeitungsvertrieb, diese Störungen in der Belieferung schnellstens zu beseitigen.

Die Redaktion teilt ferner mit, daß Genosse Chr. Dilling, Mitarbeiter im Institut für Polygraphie, für seine besternte aktive Mitarbeit im Redaktionskollektiv, und Genosse Dr. Birger, Leiter der Abt. Basiselemente der Feinmechanik, für seine wertvollen Beiträge im „Hochschul-Spiegel“ durch die Parteileitung mit Buchpremiern ausgezeichnet wurden.



Eine Brecht-Aufführung im Anrecht:

## „Der kaukasische Kreidekreis“

Dessen Stück Berthold Brechts – geschriebenes 1947 – hat eine alte chinesische Fabel zur Grundlage. Zwei Frauen streiten um ein Kind. Durch die Probe mit dem Kreidekreis erweist sich, wer die echte Mutter ist. Der bestechliche Richter fällt jedoch eine für Kind und Mutter falsche Entscheidung.

Das Volksstück Brechts „Der kaukasische Kreidekreis“ zeigt diese Fabel in neuem Licht: Was unter den Bedingungen der Klassengesellschaft sich im Gegenteil verkehrt – Recht wird Unrecht –, wird unter sozialistischen Verhältnissen vernünftig gelöst: Das Natürliche bleibt natürlich!

Um das zu zeigen, entwickelt Brecht drei Geschichten. In der Geschichte vom Tal – sie spielt 1945 im Kaukasus – streiten zwei Kolchos um ein Stück fruchtbares Land. Soll es denen gehören, die es schon immer bewirtschafteten, oder

denen, die es zum Nutzen aller verbessern wollen? Die Menschen der sozialistischen Gesellschaft treffen selbst die vernünftige Entscheidung; es wird denen übergeben, die es verbessern wollen!

Die zweite Geschichte spielt im gleichen Land einige Jahrzehnte früher. Bei einem Aufstand der Fürsten gegen die herrschende Clique läßt die Frau des gestürzten Gouverneurs um sich zu retten, ihr hilfloses Kind im Stich. Die Magd Gruscha nimmt es an sich. Obwohl sie weiß, daß ihr Tun lebensgefährlich ist, will sie das kleine Michel, den Erben des Gouverneurs, nicht den Verfolgern überlassen. So flieht sie mit ihm ins Gebirge, wo sie bei ihrem Bruder bleibt, dort aber um des Kindes willen dieses als eigenes ausgeben muß. Nach Rückkehr des vor Jahren gestürzten Großfürsten fordert die Gouverneurssfrau ihr Kind zurück, damit sie das reiche Erbe ihres Mannes antreten kann.

Ein im Dienst der herrschenden Fürsten stehender Richter hätte ihr das Kind zurückgegeben. Brecht sucht jedoch auch hier nach einer vernünftigen Lösung und bringt das Spiel vom Armelesterichter Azdak auf die Bühne. Durch Zufall, anstelle des vom Volk gesuchten Richters, eingesetzt, hat er bisher mit List zu-

gunsten der von den Besitzenden Beklagten Recht gesprochen. Er verurteilt auch Gruschas Kind, die den kleinen Michel als ihr Kind betrachtet, denn sie hat ihn gerettet, aufgezogen und will ihn, dem Gouverneurserben, zu einem vernünftigen Menschen erziehen. Azdak entscheidet deshalb nach der Probe mit dem Kreidekreis, daß für Michel die Magd Gruscha die richtige Mutter ist.

Das Stück zeigt in den drei Geschichten, aus denen es zusammengesetzt ist, zwei Rechtsprechungen. Beide Male sind es vernünftige, vom Standpunkt des Nutzens für die Menschen ausgehende Entscheidungen. In der Geschichte vom Tal, die in unserer Zeit spielt, kann die Entscheidung nicht anders sein, ist sie gesetzmäßig. In der Geschichte des Kindes dagegen ist es ein glücklicher Zufall, daß so entschieden werden konnte. Handelt es sich in der Geschichte vom Kreidekreis – die im Brechtschen Stück von Volkssängern als Spiel vor den Mitgliedern beider Kolchos berechnet wird – von Nutzen für einen Menschen, um den Nutzen für das Kind Michel, so handelt die Tal-Geschichte vom Nutzen für die Gesellschaft. Die Mutterlichkeit des Volkes, die in seiner menschlichen Vernunft, in der von der Erhaltung des Lebens und der Lebensverbesserung steckt, ist das volkstümliche Thema des Stückes.

## Wußten Sie ...

daß die Städtischen Theater Karl-Marx-Stadt die Vorteile ihres Anrechtssystems jetzt noch wesentlich erweitert haben? Als neueste Möglichkeit gibt es Anrechte mit freier Wahl des Tages, freier Wahl der Vorstellung, keiner Personengebundenheit.

daß in der monatlich erscheinenden „Information“ der Städtischen Theater Karl-Marx-Stadt alle Neuerscheinungen und anderen Vorhaben des Theaters rechtzeitig angekündigt werden?

„Information“ enthält Einführungen und vieles andere Wissenswertes aus dem Theaterleben von Karl-Marx-Stadt, der DDE und anderen Ländern. „Information“ im Jahresabonnement 1,20 MDN.

## „Hochschul-Spiegel“

Redaktionskollektiv: Dipl.-Lehrer H. Model (Redaktion), Ing. Chr. Dilling, Dipl.-Ing. G. Ellwein, Dipl.-Sportlehrer G. Hauck, Dipl.-Phil. A. Heidemann, Dipl.-Ing. Kempe, A. Lohse, Dipl.-Math. Mitzel, Dr. rer. nat. Schneider. Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt, veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 175 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt. Druck: Druckhaus Karl-Marx-Stadt. 802